

## Predigt für die Trinitatiszeit

Kanzelgruß:	Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
-------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Nachdem der Prophet Jona in Gottes Auftrag den Bewohnern der großen Stadt Ninive den Untergang angesagt hatte, erschraaken diese sehr. Verzweifelt baten sie Gott um Vergebung. Und er hörte das.

Als Text für diese Predigt hören wir Worte aus dem 3. und 4. Kapitel im Buch des Propheten Jona:

**3,10 Als Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Weg, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat´s nicht.**

**4,1 Das aber ärgerte Jona sehr, und voller Zorn**

**2. betete er zum Herrn: „Ach, Herr, das ist´s ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Land war. Darum wollte ich auch so schnell wie möglich nach Tarsis fliehen; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.**

**3. So nimm nun, Herr, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.“**

**4. Aber der Herr sprach: „Meinst du, dass du mit Recht zürnst?“**

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, schließe du uns dein Wort auf, damit es uns bewegt.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde, *„ich hab´s mir ja gleich gedacht!“*

Wer diesen oft zu hörenden Satz sagt, hat meistens schon länger darauf gewartet, ihn anbringen zu können:

„Siehst du, jetzt ist es genau so gekommen, wie ich mir das schon lange gedacht habe.“

Und was nützt es, das zu sagen? Ich stelle damit fest:

„Ich habe schon lange gemerkt, was hier passiert. Du dagegen kriegst überhaupt nichts mit. Hör´ in Zukunft also besser auf mich.“

Wer schon darauf wartet, seine Weisheit auf diese Weise kund zu tun, der ist kaum dazu in der Lage, sich vom anderen vorher überraschen zu lassen und von ihm zu lernen.

Das hat wohl jeder schon erlebt – auf der einen und auch auf der anderen Seite.

Wir haben eben davon gehört, dass Gott in dieser naseweisen Art und Weise Vorhaltungen gemacht werden. Und diese Vorhaltungen macht nicht irgendwer, sondern immerhin ein Prophet. Also einer, der doch von Berufs wegen Gott besser verstehen müsste als andere Leute.

„Ich hab’s mir ja gleich gedacht!“, hält Jona Gott vor. Schon gleich, als er von Gott den Auftrag bekam nach Ninive zu gehen und Unheil anzukündigen, hat er sich angeblich gedacht, was dann wohl geschehen wird, nämlich: *Dass Gott gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte ist*; und dass Gott deswegen schließlich die Stadt verschonen wird. - Und das macht er Gott zum Vorwurf?! Allen Ernstes?!

Worüber ärgert er sich eigentlich? Wenn man diesen Satz hört - ... *dass du, Gott, gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte bist* – wenn man diesen Satz hört, könnte man ja denken, der kommt aus irgend einem beliebigen Lobpsalm der Bibel. - Selbst in seinem Ärger über das Verhalten Gottes singt der Prophet noch ein Loblied über die Liebe Gottes. Hier kündigt sich schon an, dass Jona diesen Gott nicht in den Griff bekommt.

Gewusst hat Jona eigentlich überhaupt nichts. Sein besserwisserisches „ich hab’s ja gleich gedacht!“ ist wohl eher ein hilfloser Versuch mit seinem Ärger und der eigenen Enttäuschung fertig zu werden. Einen echten Grund zum Ärgern gibt es nicht. Ganz im Gegenteil! Es ist doch so gelaufen, wie man es sich immer wünscht: Jona predigt mitten auf dem Marktplatz. Knallhart sagt er den Menschen das Gericht Gottes an. „*Es sind noch 40 Tage, dann wird Ninive untergehen!*“, prophezeit er. Und die Leute reißen ihn nicht in Stücke (so wie er das von Anfang an wohl befürchtet hat), sie werfen ihn nicht vor die Tür, sie machen sich auch nicht über ihn lustig. Die Leute, die das hören, fangen an zu beten. Auf den Knien bereuen sie, was sie getan haben. So hat Gottes Wort sie getroffen. Auf einen Schlag wird hier eine ganze Stadt bekehrt. Jona predigt und Gottes Wort kommt an – wunderbar. Was gibt es da noch für einen Grund zum Ärgern?

Stellt Euch vor, Ihr hättet es endlich mal geschafft, im privaten Gespräch zu sagen: „Hör mal zu, dass du dein Leben ohne Gott lebst, das ist für dich nicht gut. Du machst aus deinem besten, stärksten Freund einen Feind.“ Stellt Euch vor, Ihr hättet das endlich mal geschafft. Und Ihr bekommt mit, dass Euer Bekannter anfängt zu beten. Wäre das in irgendeiner Hinsicht ein Grund zum Ärgern?! - Wohl kaum!

Was also ärgert Jona hier so fürchterlich? Denn ärgern tut er sich schon. Er hält Gott vor: „*Ich möchte lieber tot sein als leben.*“ Und das ist kein leeres Gerede. Jona weiß genau, wovon er spricht. Er hat dem Tod schon einmal ins Auge gesehen; damals, als er vor Gottes Auftrag geflohen war. Bis ans Ende der Welt wollte er; *dem Herrn aus den Augen kommen*, wollte er. Gott ließ das Meer toben und zur Rettung für Schiff und Besatzung ließ Jona sich über Bord werfen, mitten hinein in die tosende See. Da hatte er schon einmal mit dem Leben abgeschlossen. Auf eine wunderbare Rettung durch Gott hatte er nicht spekuliert. Einmal hatte er den Tod schon fast erlebt.

Jona weiß also, wovon er spricht. Und jetzt noch einmal: Was ärgert Jona hier so fürchterlich, dass er sich sogar den Tod wünscht?

Das sind wohl drei entscheidende Gedanken:

Einmal, dass er sich sagt: „Wie stehe ich denn jetzt da?! Ich habe die Worte geredet, die du, Gott, mir gegeben hast. Ich bin dein Sprachrohr gewesen. Genau das soll ein Prophet tun. Und nun?! Nichts davon ist eingetreten. Ein toller Prophet bin ich! Total unglaublich bin ich geworden. Ich habe doch auch einen Ruf zu verlieren! Denkst du überhaupt nicht an die Menschen, die du dir als Werkzeuge nimmst?! Wie stehe ich denn jetzt da?!“

Diese gekränkte Eitelkeit ist das erste. Und dann kommt die Frage: „Wie wird es denn jetzt mit den Leuten von Ninive weitergehen? Hast du daran mal gedacht, gnädiger, barmherziger Gott? Das geht doch nicht gut. Das kann doch nicht gut gehen! Was machen die denn in Zukunft, wenn sie sehen, dass sie einmal so billig davon gekommen sind?! Verdorben sind sie alle miteinander. Da gehorcht dir kein Mensch. Das steht fest. Dein Gericht ist gerecht. Also schlag zu!“

Jona wirft Gott vor – und das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen – Jona wirft Gott vor, dass er mit den Leuten von Ninive so umgeht wie er mit ihm selber umgegangen ist.

Denn Jona hat das doch auch genau so erlebt. Er hat Gott nicht gehorcht. Er ist weggelaufen. Als er gemerkt hat, dass er Gott nicht *aus den Augen kommen* kann, wollte er sterben. Mit Gottes Güte hatte er nicht gerechnet. Gott aber hat ihm vergeben, er hat ihn aus dem Meer gerettet und er hat neu mit ihm angefangen.

Genau das gleiche passiert jetzt mit Ninive. Gott *lässt sich gereuen*. Er vergibt diesen Leuten. Er rettet sie und fängt neu an. Das ärgert Jona. Und er denkt bei sich: „Ja, ja, sie kehren jetzt um, und du fängst neu an. Aber sie haben doch noch gar keinen Denkkzettel erhalten. Sie haben doch die Verantwortung für ihr Tun überhaupt nicht übernommen. Ich dagegen war in tiefster Todesnacht. Ich habe ein ganz tiefes Tal erlebt. Ich habe meinen Denkkzettel bekommen! Und die – die machen sich das ein bisschen leicht!

Ist das so? Was weiß denn Jona, in was für Ängsten und Qualen diese Leute stecken, als sie diese Predigt gehört haben?! Was weiß er denn, was in anderen Leuten vor sich geht? So ein Urteil über das Innenleben anderer Menschen zu fällen, dazu sind wir Menschen nicht in der Lage.

Und trotzdem treibt einen so was um. Jesus hat das auch mal in einem Gleichnis beschrieben, bei den Arbeitern im Weinberg. Den ganzen Tag über kommen immer wieder welche und arbeiten in dem Weinberg. Und am Ende bekommen alle den gleichen Lohn. Und die ersten ärgern sich fürchterlich: „Was, wir kriegen alle das Gleiche? Wir haben den ganzen Tag gearbeitet und geschwitzt und die letzten nur ein Stündchen. Das kann ja wohl nicht sein.“ Und der Herr sagt daraufhin: „Siehst du böse, siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin? Ist das so schlimm, dass ich gütig bin?“

Ähnlich, nur noch viel bedrängender, ist es bei dem Räuber, der neben Jesus am Kreuz hängt. Der bittet: „*Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!*“ Und Jesus antwortet: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“ Selbst in seiner Todesstunde behält Jesus die Menschen im Blick und sorgt für sie. Das ist ein sagenhaft schöner Beweis für Gottes Liebe und Güte. – Aber ist das nicht auch ein bisschen einfach? Geht das nicht ein bisschen zu schnell? Kurz bereut und schon vergeben? Ist das gerecht?

Mit der Frage nach der Gerechtigkeit kündigt sich schon der dritte Gedanke an: Jona ist zornig, weil sein Gottesbild verletzt ist. „*Es reut Gott*“ – und das kann Jona nicht verstehen. Das geht gegen das Bild, das er von Gott im Kopf hat. Das geht gegen sein Dogma.

„Das hatte Gott zu Beginn doch anders gesagt! Und nun muss er doch zu dem stehen, was er gesagt hat. Worauf kann ich mich denn noch verlassen, wenn Gott Gericht ansagt, und nachher nimmt er es wieder zurück?! Es kann doch nicht sein, dass er sich erweichen lässt! Was ist denn das für ein Gott?!“

Wir Menschen müssen ganz schön aufpassen, dass wir Gott nicht in ein starres System oder Dogma pressen. Wer ein festes dogmatisches System hat, der muss aufpassen, dass er Gott da nicht an manchen Stellen hineinzwängt, sondern dass er offen bleibt für Überraschungen – Gott lässt sich nicht im Käfig halten!

Fest und gewiss wissen wir von Gott, was er uns verheißen hat. Fest und gewiss stehen seine Gebote. Fest und gewiss sind die Worte und Taten Jesu Christi, die ja oft genug anders waren als die frommen, dogmatisch geschulten Leute es erwartet hatten. Fest steht sein Tod am Kreuz für unser Leben. Fest steht seine Auferstehung und sein Gericht am Ende der Zeiten. An diesen Stellen hat Gott sich tatsächlich festschreiben lassen. Da hat er sich in so ein Dogma pressen lassen. Wie er aber im Einzelnen auf die Bitten der Menschen reagiert, auf ihre Klage oder Reue, das können wir nicht vorhersagen.

Jonas System, sein Bild von Gott, war klar und eindeutig – und sehr festgelegt. Das ließ Gnade und Barmherzigkeit nur unter bestimmten Bedingungen zu. Eine Liebe, die Bedingungen stellt, kann er sich vorstellen. Aber eine Liebe aus freien Stücken, das ist zu viel. Gleichzeitig hat er befürchtet, dass Gott sich nicht an sein Bild hält. Und er hatte Recht. Gott ist kein Automat, dessen Verhalten man genau vorhersagen kann. Gott bindet sich nicht an Bedingungen. Gott ist frei in seiner Liebe. Ist das denn gerecht?

Ist das denn gerecht mit den Arbeitern im Weinberg? Die einen arbeiten so lange, die anderen nur ganz kurz. Und sie kriegen alle dasselbe. Ist das denn gerecht? Das ist doch nicht gerecht.

Gottes Gerechtigkeit ist etwas anderes als unsere Gerechtigkeit. Wenn Gott gerecht ist, dann spielt da eine Liebe mit, die größer ist als unser Hirn und größer als unser Herz; eine Liebe, die höher ist als alle unsere Vernunft.

Jesus Christus hat mal gesagt: „*Ich bin gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*“ Das ist Gottes Gerechtigkeit. Er kommt und macht Ungerechte gerecht.

Und schließlich fragt Gott den Jona: „*Meinst du, dass du mit Recht zürnst?*“

Mehr sagt Gott zunächst nicht dazu. Es hat ja auch nicht viel Sinn, einem aufgebracht, zutiefst enttäuschten und zornigen Menschen etwas erklären zu wollen – einem, „der es sich ja gleich gedacht hat“. Was jetzt vielmehr folgt, ist eher so etwas wie eine „antike Erlebnispädagogik“: Gott lässt Jona erleben, wie lieblos und vermessen sein Ärger ist.

Jona hatte sich unterdessen ein gutes Plätzchen außerhalb der Stadt gesucht, von dem aus er Ninive gut übersehen kann. Dort lässt er sich häuslich nieder. Von diesem „Zuschauerrang“ aus wartet er darauf, was jetzt passiert. Vielleicht gibt’s ja doch noch was zu sehen. Vielleicht hat er Gott ja doch noch wach gerüttelt mit seinem nahezu heiligen Zorn. Ein bisschen Donner und Feuer vom Himmel sollten noch drin sein. Es geht ja eigentlich gar nicht anders. Verschreckte, böse Menschen wie die Leute von Ninive brauchen einfach noch einen Denkkzettel, damit sie ihre Lektion behalten. Umkehr sollte schon ein bisschen weh tun. Das wird Gott ja nun hoffentlich eingesehen haben. – Und Jona wartet.

Und jetzt handelt Gott.

Er lässt vor Jonas Hütte über Nacht eine große Pflanze wachsen. Jona freut sich am nächsten Morgen sehr darüber. Denn es ist mächtig heiß. Und weil er nur guckt und wartet, ist die Gefahr eines Sonnenstiches groß. Da tut der Schatten dieser Pflanze sehr gut. Fröhlich wartet Jona.

In der nächsten Nacht lässt Gott einen Wurm kommen, der dafür sorgt, dass die Pflanze vertrocknet. Dazu lässt er auch einen heißen Schirokko wehen. Jona ist am nächsten Tag wie erschlagen. Schutzlos sitzt und schwitzt er vor seiner Hütte und wartet. Und die Sonne sticht und sticht.

Und nun kommt es noch einmal: „*Ich möchte lieber tot sein als leben.*“ Die Wiederholung zieht diesen Wunsch Jonas vom sehr Ernstesten langsam ins Lächerliche. Der gequälte Jona tut sich selbst unendlich leid und jammert einsam vor sich hin.

Daraufhin fragt Gott ihn wieder: „*Meinst du, dass du mit Recht zürnst - wegen dieser Pflanze?*“ Und Jona bleibt stark in seinem Mitleid – in seinem Mitleid mit sich selbst.

Diesmal antwortet er matt: „*Mit Recht zürne ich bis an den Tod.*“ Für diesen Menschen scheint endgültig alles zusammengebrochen zu sein.

Das lässt Gott so nicht stehen. Er rüttelt Jona wach und erklärt ihm sein zeichenhaftes Erlebnis mit der merkwürdigen Pflanze:

„Wegen eine Pflanze trauerst du. Für diese Pflanze hast du nichts getan. Du hast sie weder gepflanzt noch gegossen. Sie ist über Nacht gekommen und gegangen. Und das betrübt dich bis in den Tod.

Und mir wirfst du die Trauer und Sorge um eine ganze Stadt voller Menschen vor? Eine Stadt voller Eltern und Kinder, voller Menschen, die von mir doch gar nichts wissen, voller Tiere und Leben – das sollte mir alles nichts bedeuten?! Du jammerst um eine Pflanze und ich sollte nicht über so eine Stadt traurig sein?!“

Mit dieser Frage endet das Jonabuch. Und mit diesem Ausrufezeichen hinter seine unermessliche Liebe entlässt Gott uns Hörer. Uns allen begegnet Gott mit mehr Liebe als wir uns vorstellen können.

Amen.

Kanzelsegen:	Gottes Liebe ist größer als wir denken und stärker als wir fühlen. Sie reicht für uns und unsere Nachbarn und auch für die, die wir weder verstehen noch leiden können. Die Liebe und der Friede Gottes die höher sind als unsere Vernunft, bewahren unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.
Gemeinde:	Amen.

Lied vor der Predigt: CoSi 95

Lied nach der Predigt: ELKG 280

Fürbittengebet: A 3

Verfasser: P. Henning Scharff  
Friedewaldstraße 21  
26835 Hesel  
Tel: 04950 / 12 60  
Fax: 04950 / 93 77 47  
e-mail: [hesel@selk.de](mailto:hesel@selk.de)